

Passional. – Verslegendar aus dem 13. Jh.

Neben dem P. stammt auch das voluminöse *Väterbuch* von demselben, anonym bleibenden Priester, der beide Werke im letzten Viertel des 13. Jh. verfaßte. Lange galt in der Forschung als gesichert, daß er im Auftrag einer hohen Person aus dem Kreis der preuß. Deutschordensritter arbeitete, obwohl zwingende Beweise dafür nicht erbracht wurden; so kann die im P. anzutreffende bes. Marienverehrung keineswegs spezifisch nur für diesen Adressatenkreis gewertet werden; zudem fehlt im P. eine Legende von der hl. Barbara, deren (angebl.) Schädel als hochverehrte Reliquie im Ordensland aufbewahrt wurde. Auch der Wortschatz bietet keinen festen Anhaltspunkt. Vor einer v. a. textgeschichtl. Sichtung der Überlieferung des P. wie des *Väterbuchs* müssen Lokalisierungsversuche zurückgestellt werden. Daß der Verfasser seinen Namen u. die Identität seines Auftraggebers bewußt verschwiegen hat, ist in der volkssprachl. Hagiographie üblich u. muß nicht etwa auf Angst vor »detractores« zurückgeführt werden (siehe Richert).

Das P. ist wohl das älteste dt. Legendar. Es umfaßt knapp 110 000 Reimpaarverse u. ist in drei Bücher geteilt: Buch I (etwa 19 000 Verse) erzählt vom Leben Christi u. Mariae, v. a. aber von jenen Ereignissen im Leben des Herrn, an denen seine Mutter teilhatte. Nach dem Bericht von Mariae Himmelfahrt folgen 25 Marienmirakel u. ein Marienlob. Buch II (etwa 23 600 Verse) behandelt die Apostel u. andere zentrale Figuren des NT (etwa Magdalena). Buch III ist mit 66 400 Versen das größte u. bietet 75 Legenden postbibl. Heiliger in der Reihenfolge des Kirchenjahrs; v. a. Ordensgründer erhalten verhältnismäßig umfangreiche Legenden. Eine Nachrede u. ein Gotteslob schließen das Werk ab. Die deutlich an der Heilsgeschichte orientierte Struktur ist singular in der überaus starken Legendarüberlieferung des späten MA. Aufgrund des Umfangs wurden die Bücher zumeist unabhängig voneinander verbreitet. Da das Werk bereits in der Mitte des 14. Jh. auf die Konkurrenz der neuen, in Mode gekommenen Prosalegendare stieß, bricht die beachtl., knapp über 100 Handschriften umfassende Überlieferung, die allerdings im wesentlichen durch

Fragmente dokumentiert ist, um diese Zeit ab. Dennoch war das P. eines der erfolgreichsten Erzählwerke des SpätMA.

Hauptquelle dürfte die im MA überaus populäre *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine sein, jedoch hat der Verfasser, wie er selbst auch betont, eine Reihe weiterer Quellen benutzt. Die Klärung der Quellenfrage gehört zu den wichtigsten Aufgaben der P.-Forschung. Bei eigenständigen Zusätzen beschränkt sich der Verfasser im wesentlichen auf didakt. Einschübe u. knappe Erläuterungen der Handlung. Theologische Erörterungen, die in der volkssprachl. Hagiographie der Zeit ohnehin höchst selten vorkommen, bleiben ausgespart.

Der flüssige Erzählstil wurde in der Forschung immer wieder gepriesen; v. a. die Marienmirakel gelten als bes. gelungen. Obwohl das P. sicherlich in der Tradition oberdt. höf. Dichtung steht, sind direkte Einflüsse einzelner Autoren nicht greifbar. Mehrere Indizien – v. a. die Überlieferungszahlen – deuten darauf hin, daß Zeitgenossen das erzählerische Geschick des Verfassers bes. schätzten. Das zeigt sich auch an der weitverzweigten Wirkungsgeschichte. Mit Recht bezeichnete Eduard Schröder den Verfasser als »letzten schulebildenden Epiker des Mittelalters«. Einige Verfasser geistl. Dichtungen (bes. aus dem Deutschen Orden) beziehen sich direkt auf das P. oder scheinen daraus Anregungen bekommen zu haben. Umfangreiche Passagen fanden Aufnahme in der voluminösen *Weltchronik*-Kompilation Heinrichs von München u. (wohl auch über dieses Werk) in Historienbibeln. Buch III wurde, z. T. mit Legenden u. Exzerpten aus dem *Buch der Märtyrer* verbunden, im jüngst entdeckten *Bamberger Legendar* (das aus Nürnberg stammen dürfte) in Prosa aufgelöst, um bald danach in redigierter Form den Grundstock des Nürnberger Großlegendars *Der Heiligen Leben* zu bilden. Das nur in drei Handschriften verbreitete, noch weitgehend unerforschte *Münchener Apostelbuch* geht überwiegend auf Buch II zurück. Die Nürnberger Rezeption des Werks ist bis ins 15. Jh. hinein belegt. Hans Folz verwendet das P. als Quelle für ein Fastnachtspiel u. einen Reimpaarspruch. Man darf davon ausgehen, daß auch weitere Einzellegenden auf das P. zurückgehen.

AUSGABEN: Karl August Hahn (Hg.): Das Alte P. Ffm. 1846 (Buch I u. II unvollst.). – Hans-Georg Richter (Hg.): Marienlegenden aus dem Alten P. Tüb. 1965. – Friedrich Karl Köpke (Hg.): Das P. Quedlinb./Lpz. 1852. Neudr. Amsterd. 1966 (Buch III).

LITERATUR: Friedrich Wilhelm: Dt. Legenden u. Legendare. Lpz. 1907. – Karl Helm u. Walther Ziesemer: Die Lit. des Dt. Ritterordens. Gießen 1951. – Hans-Georg Richter: Wege u. Formen der ›P.-Überlieferung. Tüb. 1978. – Ders.: P. In: VL. – Kurt Gärtner: Zur Überlieferungsgesch. des ›P.s. In: ZfdPh 104 (1985), S. 35-69. – Werner Williams-Krapp: Die dt. u. niederländ. Legendare des MA. Tüb. 1986. – Edgar Büttner: Fragmente eines Prosalegendars im Staatsarchiv Bamberg. In: ZfdA 119 (1990), S. 37-60.

Werner Williams-Krapp